

## Eingefandt

### Flache Zeigerwerke in Taschenuhren.

Unsere Technik in der Uhrmacherei, welche täglich Neuerungen jeder Art bringt, ist gewiß auf der Höhe der Zeit, und manche Verbesserungen helfen uns jetzt leicht über vieles hinweg, was uns früher viele Umstände verursachte. Man ist wirklich erstaunt über die sauber gearbeiteten Remontoirteile, die verschiedenen und eleganten Formen z. B. der Stahlanker mit sichtbaren Hebesteinen, der schön geschnittenen Räder, Triebe und die sauber gefaßten Steine. Macht es einem doch Vergnügen, solch ein sauber gearbeitetes Werk zu reparieren und dessen Fabrikation zu bewundern. Doch weist, wie alles in der Welt, auch dieses seine Schattenseiten auf, und dürfte es nicht unangebracht sein, die Einrichtungen mancher Zeigerwerke zu bemängeln. So z. B. finden wir bei den besseren goldenen Savonett-Anker-Remontoirs, welche meist 20 linig sind, fast immer Flachgläser. Der niedere Raum zwischen Zifferblatt und Glas, in dem sich die drei Zeiger bewegen, ist oft so beschränkt, daß die Zeiger sich regelmäßig streifen, und man hat alle Mühe, wenn man es nach längerer Zeit

einigermaßen dahin bringen will, daß sich die Zeiger frei bewegen können. Gar oft ist die Sekunde nicht eingelassen, und wenn sich am Zifferblatt noch Datumzeiger, Mondphasen usw. befinden, so ist das Übel noch größer. Welcher Reparatteur und Fourniturist kennt nicht diese Gefahr beim Glasaufsetzen? Von den billigen Zylinderremontoirs, wo das Fallen und Steigen der Zeiger und somit das Streifen an den Sekundenzeiger unvermeidlich ist, welches aber nicht vom niedrigen Zeigerwerk, sondern von schiefer Zentrierung der Minuten- und Sekundenräder herrührt, sehe ich gänzlich ab, ich bemerke das nur nebenbei. Es sollte ein jeder Fabrikant, der bessere Sachen fabriziert, bedacht sein, dem Zeigerwerk und Glasreifen die zur Sicherheit erforderliche Höhe zu geben, was namentlich bei der jetzigen flachen Bauart unserer Taschenuhren von jedem Uhrmacher mit Freuden begrüßt würde. Es würde mich freuen, wenn ich damit den Fabrikanten einen merklichen Übelstand genannt und die erste Anregung zu dessen Abhilfe gegeben hätte.

Leonhard Sperl, Uhrmacher, Nabburg.



## Aus der Werkstatt — für die Werkstatt



### Die Uhr ohne Triebe.

Der Erfinder der Uhr ohne Triebe hat das Ziel im Auge gehabt, ein Kaliber zu schaffen, welches Ersparnisse in der Fabrikation ermöglicht. Er unterdrückt zu diesem Zwecke, Minutenrad, Kleinbodenrad und Sekundenrad; wodurch genügend Raum für die Anbringung eines sehr großen Federhauses geschaffen wird, welches mit seinen, ihrer Wirkungsweise entsprechend geformten 60 Zähnen, in eine Schraube ohne Ende mit recht steilem Gange eingreift. Die Axe dieser Schraube ohne Ende ist mit der Platine parallel gelagert, wie aus beistehender Abbildung, welche dieses System im Prinzip darstellt, zu ersehen ist. Sie hat auf ihrer Welle ein Rad mit 15 Zähnen sitzen, welches wieder in eine Schraube ohne Ende, die senkrecht zur Platine steht und auf deren Welle das Gangrad befestigt ist, eingreift.

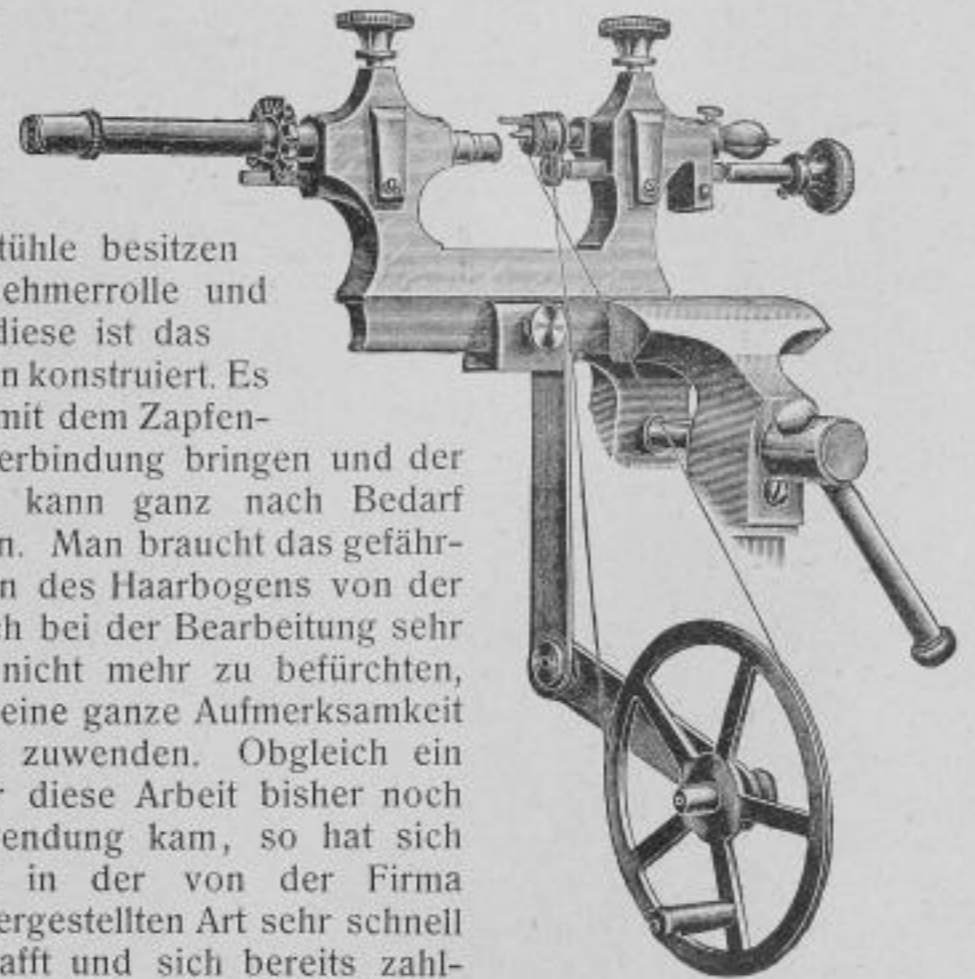
Die Übertragung der treibenden Kraft von der Feder bis zum Gangrad erfolgt also in höchst einfacher Weise. Das Echapement ist das in Ankeruhren gebräuchliche, ohne Änderung seines Charakters. Die ganze Erfindung scheint dazu bestimmt zu sein dem „dringenden Bedürfnis nach billigeren Taschenuhren“ entgegenzukommen. Da das Federhaus in jeder Stunde  $\frac{2}{3}$  Umdrehung macht, dürfte das Aufziehen der Uhr stark an die Waterbury-Uhren erinnern, was ja aber bekanntlich, wenn es sich darum handelt,

### Schwungrad für Zapfenrollierstühle.

Von der Firma Gustav Sturm, Leipzig wird ein kleines Handschwungrad in den Handel gebracht, welches den Drehbogen bei der Bearbeitung der Zapfen auf dem Rollierstuhl überflüssig machen soll. Lack- und

Wachsrollen sind entbehrlich geworden, denn fast alle

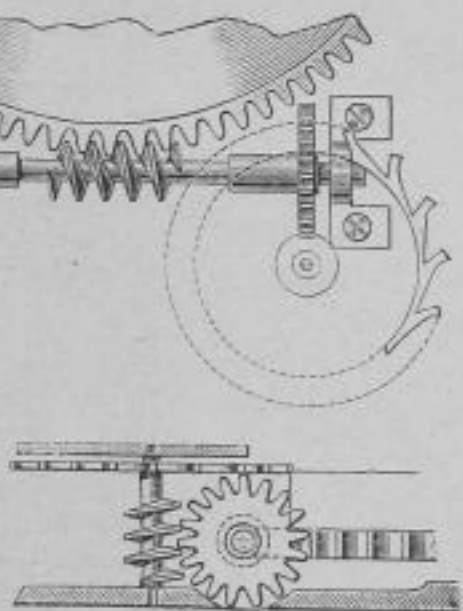
Zapfenrollierstühle besitzen heute die Mitnehmerrolle und gerade für diese ist das Schwungrädchen konstruiert. Es läßt sich leicht mit dem Zapfenrollierstuhl in Verbindung bringen und der seidene Faden kann ganz nach Bedarf gespannt werden. Man braucht das gefährliche Abspringen des Haarbogens von der Rolle, namentlich bei der Bearbeitung sehr feiner Zapfen, nicht mehr zu befürchten, sondern kann seine ganze Aufmerksamkeit der Zapfenfeile zuwenden. Obgleich ein Schwungrad für diese Arbeit bisher noch nicht zur Verwendung kam, so hat sich dasselbe doch in der von der Firma Gustav Sturm hergestellten Art sehr schnell Eingang verschafft und sich bereits zahlreiche Freunde erworben. Der Preis desselben beträgt Mk. 3.75.



### Ringerweiterer.

D. R. G. M. Nr. 206211.

Dieses neue Hilfswerkzeug besteht aus einem konischen Rohr, welches am unteren Ende mit einem Ansatz versehen ist, der in den Schraubstock gespannt wird. Das Rohr ist vierteilig aufgeschnitten. In das aufgeschnittene Rohr wird eine konische Welle gesteckt welche am Ende mit einem Schraubengewinde versehen ist. Ein Schraubenschlüssel dient dazu die Welle in das Rohr hineinzuziehen. Je mehr die konische Welle angezogen wird, desto mehr gehen die vier Teile des aufgeschnittenen Rohres auseinander. Damit sich die innere Welle nicht drehen kann ist dieselbe mit einem Führungs-Einschnitt, in den eine Schraube greift, versehen. Um einen Ring zu erweitern, wird derselbe auf das aufgeschnittene Rohr, soweit wie tunlich, nach unten gesetzt. Es ist dabei zu beachten, daß die Naht des Ringes nicht auf einer der Schlitze zu liegen kommt. Alsdann wird der konische Dorn durch die untere



eine billige Uhr zu haben, weder bei der Fabrikation noch beim Publikum als Hindernis angesehen zu werden pflegt. Gegen die Verwendung der Schneckentriebe selbst ist vom technischen Standpunkte nichts einzuwenden, sie sind sogar von einem der hervorragendsten Theoretiker als die besten bezeichnet worden. Das Zeigerwerk ist unter dem Zifferblatt plaziert und wird vom Federhause betätigt. Die Erfindung ist Herrn K. Silbermann in Chaux-de-Fonds patentiert.